

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 23

Rubrik: Narrenkarren (: Hieronymus Zwiebfisch)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Warum sind Latrinen immer so traurig?

Diese menscheitsbewegende Frage stellt sich Zwiebfisch immer wieder, wenn er unterwegs oder auf Besuch das gewisse Oertchen aufsuchen muss. Das Problem darf auch deshalb nicht leichthin abgetan werden, weil der Mensch eine beträchtliche Zeit seines Lebens an eben diesem Ort notgedrungen verbringt.

Da sind einmal die öffentlichen WC-Anlagen: Ursprünglich fast samt und sonders in hygienischem Weiss bemalt oder klinisch weiss gekachelt, verwandeln sie sich innerhalb kürzester Zeit zu trostlosen, deprimierenden Kabinetten. Das Weiss wird grau, die Farbe splittert ab, und die Kacheln zerspringen oder lösen sich von der Wand. Zudem haben die kahlen Wände viele verlockt, ihre poetischen Ergüsse hinzukritzeln, zum Beispiel: Helga will immer, Anna hat heisse Höschen – oder ganz simpel: Fuck me. Die Sprüche sind nichts anderes als abreagierte Frustrationen aus dem Sexualbereich. Witzig findet sie Zwiebfisch nicht; nur an einen einzigen Spruch erinnert er sich mit einem Lächeln: «Ich war hier und bin schon wieder Ford...»

Könnten also die Verantwortlichen für die Erstellung von öffentlichen Toiletten nicht auch ihre Phantasie walten lassen, indem sie die Wände gleich farbig bemalen oder sogar mit Bildern versehen würden? Zwiebfisch hätte auch nichts gegen die Darstellung von nackten Hintern, zumal man den eigenen doch nie direkt sehen kann...

Oder in Restaurants: Derselbe entmutigende Anblick! Nichts als ein paar Fäkalkritzeleien an den Wänden, die man immerhin einige Minuten lang anzusehen hat. Dabei gibt es heute billige Poster. Warum nicht ein Krokodil, das den Rachen aufsperrt, als wollte es den Notdurftverrichtungen verschlingen? Oder wie wär's mit einer Photo aus der Polargegend? Wie schnell wäre die betreffende Kabine wieder leer und für den Nächsten frei...

Und in Wohnungen? Da mag alles noch so witzig eingerichtet sein, das «Häuschen» ist meist wenig einladend. Wie erfrischend, wenn man einmal einer Ausnahme begegnet. Mit Freude erinnert sich Zwiebfisch an jene Toilette, wo ihn auf einem Bild Frank Zappa begrüßte – aus der WC-Schüssel und mit ausgestreckter Hand. Seither getraut sich Zwiebfisch nicht mehr, seinen Hintern hinzusetzen.

Also, liebe Leute, lasst auch auf den Toiletten die Phantasie an die Macht! Warum eigentlich soll auf dem WC nicht gelacht werden dürfen?

KUGELRUND
KUGELRUND
KUGELRUND
KUGELRUND
KUGELRUND
KUGELRUND

Der kleine Unterschied

Was ist der Unterschied zwischen einem Millionär und einem armen Schlucker?

Wenn der Millionär vom Geld träumt, dann weiss er am andern Morgen, dass es keine Seifenblase gewesen ist.

Zufall

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, sagte der Gangster, als er die Pistole auf die Brust des Opfers richtete. Da schlug es vom nahen Kirchturm zwölf Uhr...

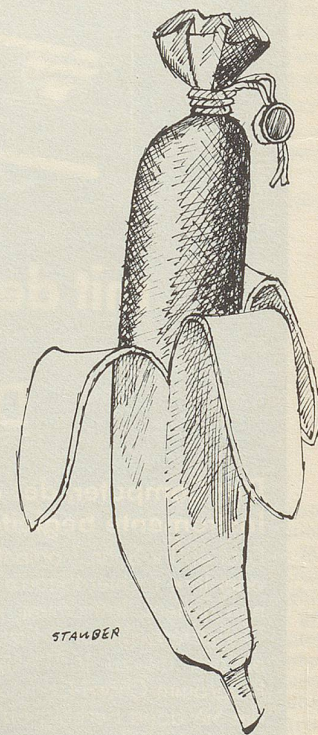
Wahnsinn

Auch der Wahnsinn hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Früher, im Mittelalter zum Beispiel, war wahnsinnig, wer Gespenster sah und Stimmen hörte. Das ist längst kalter Kaffee! Wir heutigen aufgeklärten Menschen wissen, dass es weder Gespenster noch Stimmen aus dem Nichts gibt. Der Wahnsinn aber, dieser wandelbare Geist, hat sich trotz seiner vielen Niederlagen nicht entmutigen lassen; wie ein Tier hat er sich den neuen Wahnsinns-Bedingungen angepasst. Meisterhaft versteht er es inzwischen, sich die Technik zunutze zu machen, indem er sie mit der menschlichen Vernunft, die nur allzuoft pure Unvernunft ist, gepaart hat. Den neuen Gegebenheiten zufolge soll die Definition des Wahnsinns in der nächsten Ausgabe des Brockhaus wie folgt abgeändert werden:

«Wahnsinn, der: Menschliche Verhaltensweise, die ausserhalb der Norm liegt und sich ohne Zutun des betreffenden Menschen in diesem manifestiert. Wahnsinn kann sowohl pathologisch krankhaft (Hirnveränderung) als auch eine psychische Manifestation unterdrückter Selbstverwirklichung sein. Die letztere Art Wahnsinn tritt immer häufiger bei Automobilisten auf, indem sie auf den Autobahnen als sogenannte Geisterfahrer die Gegenfahrbahn benützen. Dieser Wahnsinn kann allerdings relativ leicht durch Entzug des Fahrausweises geheilt werden, oder er erlischt durch einen Unfall mit letalem Ausgang.»

Ebenso wird im «Buch der Rekorde» von Guinness ein neuer Wahnsinnsrekord vermerkt werden müssen:

«Am 7. Mai 1981 fuhr ein 47-jähriger Wirt mit 160 Stunden-



kilometern zwischen Pfäffikon und Bilten (Schweiz) rund 32 Kilometer lang auf der falschen Fahrspur, ohne dass er von der Polizei gestoppt werden konnte. Es ist dies bis jetzt die längste bekannte «Geisterfahrt» und die höchste bis heute gemessene Geschwindigkeit auf einer falschen Fahrspur.»

Music in the air

Seit einigen Monaten trifft man auf der Strasse allenthalben Jugendliche, die winzige Kopfhörer in den Ohren und auf Hüfthöhe einen Transistor oder ein Kassettengerät baumeln haben. Auch im Auto am Steuer oder sogar auf Motorrädern ist diese neue Hörgeneration anzutreffen. Offenbar gilt für sie das Motto: Musik total. Zwiebfisch fürchtet sehr, dass diese Unsitte, die zudem für den Betreffenden lebensgefährlich ist, weil er im Strassenverkehr kein akustisches Signal mehr wahrnimmt, kaum mehr auszurotten sein wird. So gibt es nur die berühmte Flucht nach vorn. Zwiebfisch schlägt allen Pädagogen vor, möglichst bald ein neues Fach in der Schule einzuführen: neben dem bekannten und gefürchteten Kopfrechnen das fidele Kopfhören...

Quizfrage

Der einzige prominente Basler ist nach wie vor Mäni Weber. Warum? (Weil er der einzige ist, der weiss, was der Durchschnittsschweizer und Durchschnittsfernsehzuschauer sehen möchte: Mäni Weber.)

Bravo! Sie haben diese schwierige Frage richtig beantwortet und erhalten dafür dreissig Punkte gutgeschrieben... Sobald Sie hundert Punkte beisammen haben, können Sie sie gegen ein Poster einlösen. Sujet: Mäni Weber.

Man zieht mir die Würmer aus der Nase, um sie den Bären zu füttern die man mir aufbindet.

Erlauschtes

Wie man aus der Presse erfahren konnte, wurden die Telefongespräche zwischen dem in Australien weilenden Prinz Charles und seiner in England verbliebenen Verlobten, Lady Diana, abgehört. Der Nebelspalter schätzt sich glücklich, ebenfalls im Besitz einer Tonbandaufzeichnung zu sein. Ein Teil davon wird heute im Narrenkarren als Erstabdruck den Leserinnen und Lesern in deutscher Uebersetzung vorgestellt.

Charles: Hallo, bist du es, mein Mäuschen?

Diana: Hallo Charles, bist du es, mein kleiner Mäuserich?

Charles: Ja, ich bin's, mein Mäuschen.

Diana: Ich freue mich so ...

Charles: Worüber?

Diana: Dass du angerufen hast.

Charles: Ich kann ja gratis telefonieren.

Diana: Trotzdem, mein Prinzchen –

Charles: Wie geht's dir denn?

Diana: Ich habe Sehnsucht nach dir. – Bist du noch am Apparat?

Charles: Ich auch, mein Mäuschen.

Diana: Hast du schon Känguruhs gesehen?

Charles: Pst, bitte keine Staatsgeheimnisse. – Liebst du mich?

Diana: Wahnsinnig.

Charles: Was macht Königin Elisabeth?

Diana: Sie hat einen neuen Hut, aber das kann ich am Telefon nicht sagen.

Charles: Hast du mir einen Kuss gegeben?

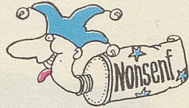
Diana: Wann?

Charles: Gerade jetzt, durchs Telefon?

Diana: Es hat bloss in der Leitung geknackst.

Charles: Damned, da ist wieder einer ...

Diana: Charly, Charly, Mäuserich ... hallo!
(Leitung unterbrochen)



SPRAYEN ODER NICHTSPRAYEN
DAS IST HIER KEINE FRAGE !!!

Kampf den
kleinbuchstaben!

AKTION DENKT AN MICH
(ADAM)

DIE MAUERN VON GESTERN
SIND DIE BUCHSEITEN VON HEUTE

WARTE
LIEBE
LÄSE

FREIHEIT FÜR
DONALD DUCK

LUSTIG IST DAS SPRAYER-LEBEN
FARIA-FARIA-HO

FRISCH
FRONTAL
FRÖHLICH
FREI

JEDER BÜRGER WIRD ZUM WURM
SIEHT ER EINE UNIFORM

Im Konzert

Töne sind schwer zu beschreiben. Doch ausser dem Genuss des Hörens gibt es für Zwiebel-fisch in einem Konzert auch immer viel zu sehen. Das letztmal hat Zwiebel-fisch versucht, sich die typischen Bewegungen der Musiker einzu-prägen, diese beschwörenden Ge-sten und das furchtbare Ringen mit den Instrumenten, damit ihnen die gewollten Klänge entlockt werden.

Der Dirigent, unverkennbar der Maestro maestoso, für alle Zu-hörer am besten sichtbar, sticht gleich zu Beginn mit seinem spitzen Stab furchterregend gegen die Augen der Musiker, und nur der relativen Kürze der Arme ist es zu verdanken, dass er die ersten Geiger nicht erreicht. Zwischen-durch verwirft der Dirigent die Arme, fuchtelte, als wollte er sich der Hände entledigen, oder er ballt die Faust, wobei die Musiker alles aus ihren Instrumenten her-ausholen, nur um den Dirigenten zu besänftigen: Der Mann an der Querflöte windet sich, offenbar unter schweren Krämpfen leidend; der Pianist am Flügel hackt die Finger wutentbrannt auf die Tas-ten, streichelt sie aber im näch-sten Augenblick, um seine Un-taten wieder gutzumachen. Die Geiger verdrehen die Augen und blicken verzückt durch die Decke des Saales hindurch in den Him-mel, während die Bogen ruckartig hin und her hetzen, haarscharf am Kopf des Kollegen vorbei.

Mit ihren Schenkeln umklam-mert die Dame am Violoncello, auch Kniegeige genannt, innig das Holz und liebkost das Griffbrett

mit kurzen Strichen. Der Klari-nettist wiederum lässt sein In-strument so rhythmisch kreisen wie ein Fakir seine Flöte; wahr-scheinlich stellt er sich eine zis-sende Klapperschlange vor. Die Harfenistin greift elegisch mit den Fingern in die Saiten, worauf sie die Hand abgewinkelt wegnimmt und sie etwa eine Sekunde lang in der Luft schweben lässt. Kommt die halbe Minute des Waldhorns, so bläst der Hornist in dasselbe, dass die dösenden Zuhörer erschrocken zusammenzucken, man-chen entfährt ein kurzer Schrei.

Noch eindrucklicher ist der Effekt der Pauke; mit verkniffenem Lächeln haut der Mann den Schlegel auf das Fell, als müsste er einen missratenen Sohn züch-tigen. Und jetzt schnellen auch die letzten schnarchenden Zu-hörer hoch; angsterfüllt glauben sie sich einem feindseligen Stamm im Busch ausgeliefert.

Ist das Konzert mit einem brau-senden Fortissimo zu Ende, sitzen die Musiker, Musterschülern gleich, auf ihren Stühlen, während der Dirigent sich verneigt wie weiland der Gladiator vor der Kaiserloge. Wieder einmal ist es ihm gelungen, alle zu bändigen – auch das Publikum.

Witz der Woche

Ein Witz trifft einen Witz und sagt zu diesem: «Menschen-kind, bist du aber lächerlich.» Der andere erwidert: «Lieber lächerlich als faul wie du!»

Aha!

In einem vom Basler Regierungsrat veröffentlichten Communiqué über eine unbeabsichtigte Wieder-eröffnung des geschlossenen AJZ kommen die «Krawalle, begleitet von Ausschreitungen» zur Sprache. Offensichtlich gibt es also auch Krawalle, welche nicht von Ausschreitungen begleitet werden. Ueber den Unterschied zwischen diesen beiden Krawallsorten infor-miert eine wohl nicht zu Publika-

tionszwecken vorgesehene, all-gemeine Bekanntmachung dieses re-gierungskompetenten Regierungs-rates.

Zu verkaufen

Brautkleid,
Grösse 58,
nur dreizehnmal
getragen. Garantiert
aus erster Hand.
Telefon 061/32 63 53

Fernsehen ist schädlich

Kürzlich fiel Hieronymus Zwiebel-fisch zufällig eine deutsche Illustrierte in die Hände. Und weil er gerade nichts Besseres zu tun hatte, blätterte er in diesem Blatt. Wie er sofort feststellen konnte, handelte es sich um eine TV-Zeitschrift. Zwiebel-fisch fand die bunte Werbung für die seichten Unterhaltungsprogramme der TV-Prominenz schlichtweg obszön. Angekelt wollte er die Zeitschrift fortwerfen, da wurde er auf die kleinen Inserate aufmerksam. Eines propagierte **Aktiv-Kapseln fürs Jungbleiben beim Aelterwerden**. Ein anderes versprach: **Schlank sein, leichtgemacht**. Auf der nächsten Seite wurde für **Super-Sex-Dragees** und eine Salbe ge-worben, deren Anwendung **den Abfall der sportlichen Leistung verhin-dern** soll. Ein Produkt namens **Sexvital** garantierte **Hilfe bei Potenz-störungen und Erektionsschwächen**. Neben einer Pille gegen **Kopf- und andere Schmerzen** wurde eine weitere Form von **Vital-Kapseln** angeboten. Ein anderes Produkt gaukelte seinem Schlucker **bessere Merkfähigkeit, stärkere Nerven und die Verhütung von Arterienverkalkung** vor. Und auch **Enjatrum** soll die Potenz des Mannes und die **Liebesfähigkeit der Frau erhöhen**.

Als aufgeklärter Zeitgenosse weiss Zwiebel-fisch natürlich, dass die Werbetreibenden dort die Inserate für ihre Produkte veröffentlichen, wo sie das richtige Zielpublikum erreichen. Hätten die Inserate in einer Zeit-schrift keinen Erfolg, so würden sie hier nicht mehr veröffentlicht.

«Die Käufer einer TV-Zeitschrift sind gewiss Leute, die gern fern-sehen», dachte Zwiebel-fisch. «Und wenn diese Leute jene Produkte kaufen, für die in dem Blatt geworben wird», folgerte er, «so fördert das Fernsehen die Impotenz des Mannes und die Liebesunfähigkeit der Frau, es beschleunigt den körperlichen Verfall und die Arterienverkal-kung, es führt zu Fettleibigkeit und Passivität. Jetzt soll noch jemand kommen und behaupten, Fernsehen sei unschädlich.»